

Bezugsgebühr:

Abonnement für Dresden und Vororte...

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

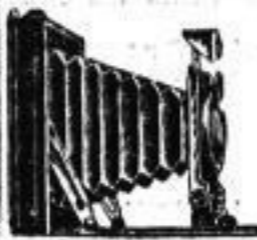
SULIMA Feinste Cigarette zu 2 1/2-10 Pf. pr. Stück

Anzeigen-Carri.

Annahme von Anzeigen...

Verlagsnummer: Nr. 11 und 2096.

Rhinitin, bewährte Heuschneupfens. Medikation zur Bekämpfung des...



Amateur-Photographie Rollfilm u. Filmpacks stets neuesten Datums. Carl Plaul, Wallstr. 25.

Ullrichs Pianinos sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.

1 Pirnaische Strasse 1 (am Pirnaischen Platz).

Fabrik feiner Lederwaren.

Weitgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. Reise-Artikel.

Adolf Näter

Hervorragende Neuheiten. 26 Prager Strasse 26.

Nr. 149. Spiegel: Duma und Terrorismus. Hofnachrichten, Aufhebung der Gehälter städtischer Bediensteten und Angestellten, Reichsverband. Deutschland und Dänemark. Vane-Zeter. Etwas wärmer, ziemlich heiter. Freitag, 31. Mai 1907.

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Jeder Leser

in Dresden und Vororten kann sich täglich davon überzeugen, dass er

von keinem anderen Dresdner Blatt

fortlaufend über alle wichtigen Tagesereignisse

so schnell unterrichtet

wird, wie von den

täglich 2 Mal

erscheinenden „Dresdner Nachrichten“.

Sie bieten ihren Lesern vor allen Dresdner Blättern

ununterbrochen das Neueste.

Bezugspreis für den Monat

Juni

für Dresden und Blasowitz M. 0,90

für die übrigen Vororte M. 1,—

bezw. M. 1,10.

Die russische Reichsduma

wird von den Sorgen eines zweifelhaften, auf unsichere Grundlage gestellten Daseins umhüllt. Ihr Präsident Solowin hat sich zwar redlich bemüht, die ihm anvertraute parlamentarische Herde aus den Bahnen eines unfruchtbar radikalen Auswegs heraus auf die grünen Weiden positiver Arbeit zu führen...

Situation weniger kritisch sei als bei Gelegenheit der Rekrutenvorlage und das sie daher in Sachen des Terrors schon eher etwas risikoreicher könnten? Wer weiß, was hinter den Kulissen vorgegangen ist und noch vorgeht! Als Gegenstück zu dem einstweiligen Triumph des Dumaradikalismus muß man sich vergegenwärtigen, daß gerade während der verhängnisvollen Sitzung der Volksvertretung eine Audienz von zahlreichen Mitgliedern der rechten Seite des Hauses beim Zaren stattgefunden hat. Diese Tatsache wirkt ein Schlaglicht auf die Situation, das den scharfen Gegensatz zwischen der Krone, der Regierung und der Rechten auf der einen und dem Radikalismus aller Schattierungen auf der anderen Seite, dem die Bühne zusammenwachsen, sobald er seinem Abscheu über Mord, Raub, Brand und Plünderung als „politisches“ Kampfmittel Ausdruck geben soll, in helle Beleuchtung rückt. Welche Antwort die Regierung auf die in der Terrorfrage an sie gerichtete Herausforderung finden wird, bleibt abzuwarten. Sollte die Auflösung, wie es den Anschein hat, diesmal noch nicht erfolgen, so wird doch auf jeden Fall eine scharfe Spannung zwischen Regierung und Duma zurückbleiben, die jeden Augenblick zur Katastrophe führen kann. In Wahrheit ist der Unterschied zwischen der jetzigen und der aufgelösten Duma — das lehrt die Behandlung der Terrorfrage — nur ein gradueller, indem die Tonart der jetzigen Volksvertretung äußerlich um einige Grade weniger aufreizend anmutet. In der Sache aber ist die gegenwärtige Duma fast genau so radikal und unfruchtbar, wie das aufgelöste Parlament. Wenn die Regierung schließlich einmal unwillkürlich dahinter kommt, daß sie auch mit der jetzigen Duma auf die Dauer nichts erzielen kann, so wird ihr nichts weiter übrig bleiben, als die abermalige Auflösung unter gleichzeitiger sachgemäßer Abänderung des für russische Verhältnisse allzu demokratisch ausgestatteten Wahlrechts. Ein anderer Ausweg ist nicht abzusehen, falls nicht unversehende die Duma sich in ganz unerwarteter Weise noch zu einer arbeitsfähigen, positiv gerichteten parlamentarischen Körperschaft umformt.

Wäre eine derartige Aussicht überhaupt vorhanden, so müßte sie sich in erster Linie in der Art zeigen, wie die Reichsduma die brennendsten aller innerpolitischen Fragen, die Agrarkrise, behandelt. Die Landfrage bildet tatsächlich das A und O aller politischen und sozialen Schwierigkeiten in Russland. Sie ist deshalb für die weitere Entwicklung des Zarenreiches von ausschlaggebender Bedeutung, weil die Revolution in dem dumpfen Notstand und der dadurch erzeugten sozialen Verzweiflung der Landbevölkerung eine sich immer erneuernde gefährliche Nahrung findet, während die Erhebungen der industriellen Bevölkerung in den großen Städten erfahrungsgemäß mehr oder weniger leicht niedergeschlagen werden. Der russische Radikalismus schlägt nun als „grundlegendes“ Heilmittel der Agrarkrise die gewalttätige, einschüßelnde Enteignung aller Grundbesitzer, Verstaatlichung des gesamten Grund und Bodens und Aufstellung der ganzen Fläche unter die wolleisende Bauernschaft vor. Gegenüber diesem utopischen Programm hat der Ministerpräsident Stolypin kürzlich in einer großen Rede über die Agrarfrage den Standpunkt der Regierung entwickelt. In erster Linie erklärte er, die Regierung werde revolutionäre Gewaltpolitik mit Gewaltmitteln niederwerfen und weder der Verstaatlichung des Bodens, noch irgendwelcher gewalttätigen Wegnahme von Land zustimmen. Neben verschiedenen anderen bereits in Anwendung gebrachten Mitteln stellte er sodann zwei neue Gesichtspunkte zur Lösung der Agrarfrage auf. Das erste wichtige Jugendumstand bestand darin, daß die Regierung sich bereit erklärte, die Darlehensamortisationszahlungen an die Agrarbank, die für die Bauern beim Anlauf von Land zu hoch bemessen sind, herabzusetzen, sobald ein Minderbetrag zu Lasten des Staates sich ergibt. Diese Differenz wäre alljährlich in das Budget einzuflechten und so von der gesamten russischen Staatsbürger und Steuerzahler an der Bergabnahme des Landbesitzes der Bauernschaft Anteil nehmen. Diese Art von Agrarpolitik bezeichnete Stolypin als einen „Staatssozialismus, der reale Früchte bringen müßte“. Als zweite wichtige Konzeption erkannte der Ministerpräsident die Zwangsenteignung an, jedoch niemals in dem vom Radikalismus gewollten Sinne eines allgemeinen revolutionären Gewalttates, sondern lediglich als ganz ausnahmsweise angewandtes Ausfallsmittel, unter voller Entschädigung der davon Betroffenen und stets nur in bestimmten, vom Gesetz gezogenen Grenzen, die unter keinen Umständen überschritten werden dürfen. Weiter kommt in Betracht, daß Russland in der glücklichen Lage ist,

in dem angrenzenden Sibirien ein noch äuserlich aufnahmefähiges Gebiet zu besitzen, in das es ohne die Gefahr eines nationalen Verlustes seinen im Ackerbau nicht beschäftigten Bevölkerungsoberfluß ablenken kann, der sich nicht, wie anderwärts, durch den teilweisen Uebergang zum Industrie- und Handelsstaate ablenken läßt, weil eine solche Entwicklung in Russland nach den mißglückten Versuchen Bittes auf abschbare Zeit noch nicht möglich erscheint. Die russische Regierung denkt daher ebenfalls an eine nach Sibirien zu lenkende Organisation der Auswanderung. Wird das Stolypinsche Programm in vollem Umfange verwirklicht, so schlägt Russland allmählich den Weg zu einem vollständigen Bauernstaate ein, und es wäre damit anerkannt, daß der russische Landadel, der zur Aufbesserung seiner wirtschaftlichen Lage seit 1861 aus der Staatskasse eine Gesamtunterstützung von 9 Milliarden Rubel bezogen hat, zu der Rolle eines führenden wirtschaftlichen Kulturfaktors im Staate unfähig ist.

In der Agrarfrage liegt der Schlüssel für die Zukunft Russlands. Jede Reichsduma, mag sie wie immer zusammengesetzt sein, wird in dieser im Zarenreiche alles beherrschenden Hauptfrage den Prüfstein für ihre Befähigung zu positiver, staatsbehaltender Arbeit finden. Auch für die gegenwärtige Duma sind noch keineswegs alle Brücken der Verständigung mit der Regierung in diesem Kardinalpunkte abgebrochen. Es ist vielmehr unverkennbar, daß Stolypin durch die bedingte Anerkennung der früher schlechtlweg von ihm verworfenen Zwangsenteignung der Kadettenpartei einen Weg zum Einlenken hat eröffnen wollen. Die Kadettenpartei sieht nun am Scheidewege. Sie hat die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten, entweder in der Enteignungsfrage sich zu der realpolitischen Auffassung des Ministerpräsidenten zu bekennen und sich dadurch aller Vorwürfe nach zugleich Revolution für ihre Beschönigung des Terrors zu sichern, oder aber ihren unumgänglichen revolutionären Standpunkt in der Behandlung der Agrarkrise hartnäckig weiter zu verfolgen und so das Schicksal der Duma unausfallsam zu befehlen. Wofür wird sie sich entscheiden?

Neueste Drahtmeldungen vom 30. Mai.

Die englischen Journalisten in Deutschland. Berlin. (Priv.-Tel.) Wie verlautet, steht nunmehr fest, daß die englischen Journalisten auf dem Paradeschiffe in Potsdam vom Kaiser begrüßt werden. Vermutlich wird der Kaiser nach der Parade auch in der Orangerie erscheinen und dort die Gäste beim Lunch willkommen heißen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Nachmittags 4 Uhr fand ein zwangloser Empfang der englischen Journalisten beim Fürsten und der Fürstin Hilow im Reichskanzlerpalais statt. Der Reichskanzler begrüßte die englischen Herren mit großer Liebenswürdigkeit. Allgemeine Anreden wurden nicht gehalten.

Berlin. Die englischen Journalisten besuchten heute vormittag mehrere öffentliche Gebäude und wissenschaftliche Institute. Um 12 Uhr folgten sie einer Einladung des Magistrats zum Frühstück im Rathaus. Unter den Ehrengästen befanden sich Staatssekretär Graf Posadowski, die Minister v. Studt, v. Rheinbaben, Debrück u. a. Oberbürgermeister Rirschner wurde die Neuerscheinung und brachte einen Toast auf König Edward aus, indem er auf den glänzenden Empfang und die großherzige Gastfreundschaft hinwies, die den Vertretern deutscher Städte und den deutschen Journalisten in England zu teil geworden sei. Es gereicht uns zur besonderen Genugung, mit den englischen Gästen in der deutschen Reichshauptstadt in den Ullstein einzufristen zu können. Se. Majestät König Edward lebe hoch! Die Musik spielte die englische Nationalhymne. Hr. Wilson antwortete mit einem Hurr! Hurr! auf den Kaiser, worauf die Musik „Die Nacht am Rhein“ intonierte. Im weiteren Verlaufe des Frühstücks ergriff Oberbürgermeister Rirschner nochmals das Wort, um namens der städtischen Behörden und der gesamten Bürgerchaft den Gästen ein herzliches Willkommen zu entbieten und der Danksagung Ausdruck zu geben, die Gäste möchten die Eindrücke, die sie auf der Reise durch das friedliebende Deutschland gewonnen hätten, auch nach der Rückkehr in die Heimat festhalten und mit Nachdruck und Erfolg geltend machen. In diesem frohen Bewußtsein begrüße er die Gäste mit dem Rufe: Unsere englischen Freunde, sie leben hoch! Sir Rirlock Cooke von der „Empire Review“ dankte dem Oberbürgermeister für die freundlichen Worte und den gastlichen Empfang. Wie Hurr! Hurr! so glaube auch er, daß die Kenntnis des heutigen Deutschland ihnen ein besseres Verständnis für deutsches Wesen eröffnen und zur Herbeiführung freundlicherer Gefühle zwischen beiden Völkern beitragen werde. Wo zwei Länder, wie Großbritannien und Deutschland, zum allgemeinen Wohle der Menschheit und zur Verbreitung der Kultur zusammenarbeiten, sei gegenseitiges Mißtrauen ein Verbot gegen das ungeschriebene Gesetz der Völker. Auch er sei bei der Stadtverwaltung tätig und hoffe, von dem in Deutschland in bezug auf städtische Einrichtungen Gesehenen nützlichen Gebrauch zu machen. Hr. Carl W. Martin vom „Dunee

Pramanns Erbswurst! Fabrik Radebeul i. S.